



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Wohbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

lichen Wimpfener Adler läuft die gotische Minuskel-Randschrift: **sigillum
(ecclesiae?) wimpfenensis** und die Jahreszahl 1458. (Fig. 90.)

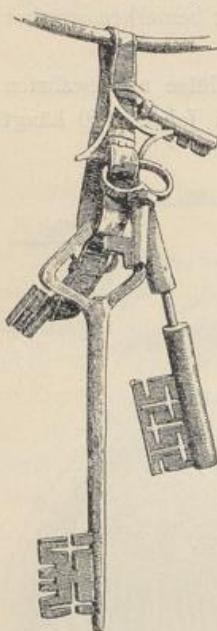


Fig. 91. Wimpfen a. B.

Schlüssel
der ehemal. Stadthore

im Stadtarchiv.

Der nahezu 13 cm im Diameter messende, von einer Holzkapsel umschlossene Wachssiegelabdruck Kaiser Rudolf's II ist eine hervorragende Leistung der Stempelschneidekunst aus der Blüthezeit der deutschen Renaissance.

Im Amtszimmer der Bürgermeisterei befindet sich ein kleines Bildniss des Kaisers Joseph II mit der Inschrift: *Josephus II Roman. J. S. Aug.*, nebst dem Krönungsdatum mit Kaiserkrone. Das von einem reichen Rococorahmen umgebene Gemälde befand sich ehedem in der Stadtkirche und gelangte bei deren jüngster Erneuerung an seine jetzige Stelle. Ob das Bild mit einem Aufenthalt des Kaisers Joseph II zu Wimpfen im Zusammenhang steht und als kaiserliches Geschenk an die Reichsstadt gekommen, ist wahrscheinlich aber nicht verbrieft. — Eine 50 cm hohe Zinnkanne mit dem städtischen Adler als Deckelschmuck mag im 17. Jahrhundert angefertigt sein und gilt als Rathsherren-Zechgefäß aus der ehemaligen Weinstube im Steinhaus. — Eine alte Feuerwaffe und ein alter linkshändiger Degen befinden sich im Archivraum; ebenso die Schlüssel der ehemaligen Stadthore. (Fig. 91). — Der alte Renaissance-Magistratsstuhl, worauf drei Jahrhunderte lang das jeweilige Stadt-Oberhaupt gethront, ist zur Zeit der vorigen Stadtverwaltung aus dem Rathaus verschwunden und hat einem nagelneuen stillosen Sessel Platz gemacht. Sollte es der jetzigen Stadtverwaltung unmöglich sein, den historischen Sessel wieder in ihren Besitz zu bringen?



WOHNBAUTEN

Allgemeines

Ohne Widerspruch zu begegnen, lässt sich die Behauptung aufstellen, dass, wer die bürgerliche und ländliche Baukunst der deutschen Renaissanceära kennenlernen will, nach Wimpfen gehen muss. Namentlich der Riegel- und Fachwerkbau des 16. und 17. Jahrhunderts hat in der ehemaligen freien Reichsstadt schöne Blüthen getrieben. Aber auch das Mittelalter war daselbst der Pflege bürgerlichen Wohnbaues eifrig zugethan. Zwar ist Manches, was Mittelalter und Renaissance im Laufe der Jahrhunderte geschaffen, der Vernichtung anheim gefallen und zahlreiche Neubauten haben ältere Wohnhäuser verdrängt. Immerhin ist aus früheren Zeiten sowohl vom Zuge der Strassen wie von den Gebäuden selbst Beträchtliches erhalten geblieben, so dass der Blick des Kunstreundes fast auf Schritt und Tritt in's Malerische schweift.

Technisches

Die alten Wimpfener Wohnhäuser, gleichviel ob von ansehnlichen oder bescheidenen Abmessungen, haben das Eigenthümliche, dass ihre Erdgeschosse, mit wenigen Ausnahmen, von ungemein gediegener Hausteintechnik sind, eine Eigen-

thümlichkeit, die nicht auf das eigentliche Mauerwerk eingeschränkt blieb, sondern auch an den Gewänden der Thore, Thüren und Fenster zur Anwendung kam, und insbesondere an Sockeln, Ecken und Kanten durch meisseltüchtiges Quaderwerk auffällt. — Dass die schon gegen den Ausgang des Mittelalters dem Zerfall preisgegebene Kaiserpfalz in nicht seltenen Fällen ihre wetterbeständigen Werkstücke zum Neubau von Erdgeschossen hergeben musste, wurde bereits erwähnt. Erst die Obergeschosse der alten Wohngebäude folgen der Technik des Riegel- und Fachwerkbaues. Es ist, als habe der vorsichtige Wimpfener Hausbesitzer — in Zeiten, die weder Versicherungswesen noch genaue baupolizeiliche Aufnahmen der Hofräthen kannten — Sorge tragen wollen, dass bei hereinbrechender Feuersgefahr wenigstens ein Theil seiner Heimstätte, wenn auch nicht völlig vor Schaden gesichert, so doch in den Grundvesten erhalten und kennbar bleibe.

Beginnen wir die Wanderung durch das Strassen- und Häusergewirre vom Schwibbogenthor aus, um zunächst im Burgviertel Umschau zu halten. Hier folgen alterthümliche Wohnbau-

Wohnbauten
im Burgviertel

ten in ununterbrochener Reihe dicht aufeinander. — Gleich beim Aufstieg der Schwibbogenstrasse lehnt sich an das Mauerwerk des Thores das Haus Nr. 189, dessen Pforte auch den Eingang zum Thorthurm bildet. Das Gebäude, welches wie sämmtliche folgenden Häuser der rechten Strassenseite seinen Rückhalt am Zug der Burgmauer gesucht, zeigt im Erdgeschoss eine zu landwirtschaftlichen Zwecken dienende eigenartige Holzarchitektur als Stütze des oberen Stockwerkes. Eine basamentlose Holzsäule (Fig. 92) fungirt als Hauptstütze. An ihrem rechteckigen Kämpfer sind die Abschrägungen der Kanten mit

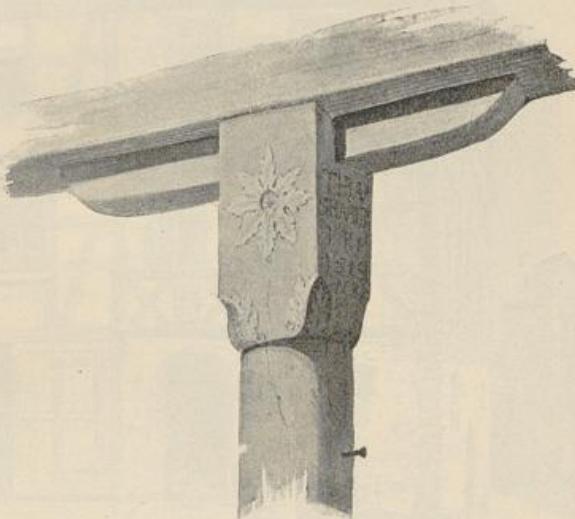


Fig. 92. Wimpfen a. B.
Holzsäule eines Hauses am Aufstieg der
Schwibbogenstrasse.

zierlichem Akanthuslaub besetzt. Die vordere Kämpferfläche ist mit einer achttheiligen Rosette geschmückt, während eine der Seitenflächen nebenstehenden Sinnspurh nebst Initialen und Jahreszahl trägt.

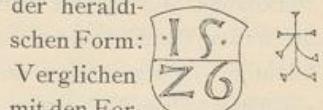
THRA/
SHAWEM
I · R.
J 5 9
W B

An der Abzweigung der Burgstaffel, früher Judenstaffel genannt, zeigt die Giebelseite des Hauses Nr. 151 einen stattlichen Eingang im Renaissancebogen und eine daneben vorspringende Konsole mit folgender Jahreszahl nebst Steinmetzzeichen: J 5 8 0. In der Längsfront bezeichnen ein kleinerer Rundbogeneingang, die Gewände zweier Fenster und eine Konsolenfolge über dem Erdgeschoss eben-

falls den Renaissanceursprung. Der Oberbau ist modern. Die hebräische Inschrift an der Schmalfront datirt aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und bezieht sich auf die Benützung eines Zimmers als Synagoge.

Der gegenüberliegende Fachwerkbau Nr. 187 besitzt einen wuchtigen Bogen aus Haustein mit der Einmeisselung:

An dem vermauerten Thorbogen eines Hauses nahe dabei kündet der von einem Steinmetzzeichen begleitete Schlussstein das Baujahr in der heraldischen Form:



Verglichen mit den Formen streng gothischer Ziffern und Wappenschilden ist selbst an diesen einfachen Zahlzeichen und an der Gestaltung des Schildes der Uebergang zur Renaissance in den bewegteren Linien unverkennbar.

Zu den ansehnlicheren Gebäuden des Schwibbogen-Strassenzuges gehört das Haus Nr. 153. (Fig. 93.) Der Erbauer gab seinem frommen Sinn und seiner Befriedigung über das vollbrachte Werk durch zwei Inschriften Ausdruck. An der lebhaft gegliederten Haustüre mit ausgeschweiften Ecken steht der Spruch:

Der Herr bewahrt meinen
Eingang und Aufgang
Von nun an bis in Ewigkeit.
Amen.

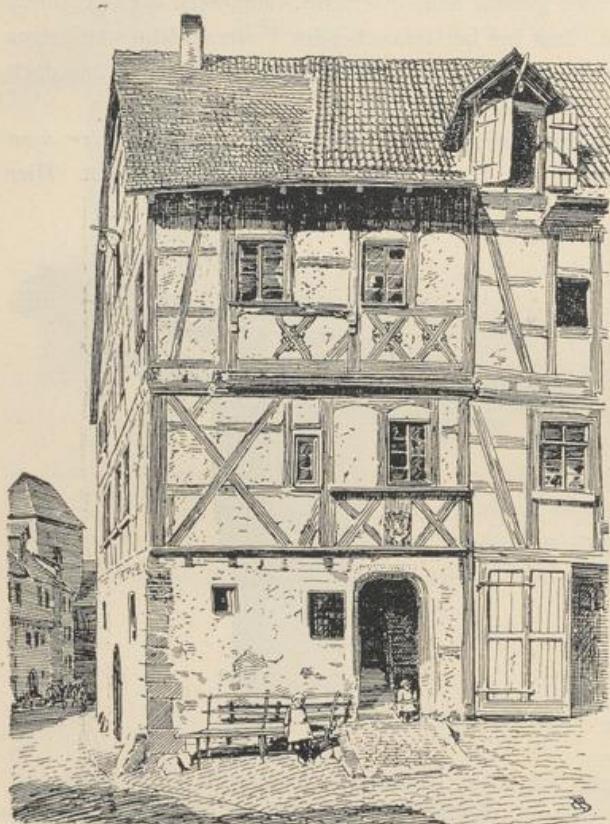


Fig. 93. Wimpfen a. B. Wohnbau.
Haus des Bürgermeisters Hans Aff von 1590.

Eine Holztafel darüber zeigt eine Inschrift und die Umrisse eines Wappenschildes, dessen Feld durch eine aufgenagelte Feuerversicherungsplatte verdeckt ist. Die Inschrift lautet:

HANS · AFF · DISER · ZEIT · BVRGER · MAIS ·
DER · ALLHIE · 1590.

Die gedrungenen Rechteckfenster im Erdgeschoss haben scharf markirte Hohlkehlgewände, die an den Ecken in geschmiegte Ausläufer übergehen. Daneben,

auf einem Quaderstein der Mauerkante, hat die Pietät der Ueberlebenden das Andenken des Erbauers durch folgende wohlgemeinte Reimschrift verewigt:

Hanß Uff der Altest erbaunet mich
Sein Alter auff 70 Jahr erstritt sich
Anno 1590.

An dem gegenüber gelegenen Hause Nr. 184 treten aus dem Quaderwerk des Untergeschosses zwei Wappenschilde vor. Das Feld des einen Schildes zeigt in meisselfertigem Relief einen zähnenfletschenden Wolfsrachen; der andere Schild trägt die Jahrzahl 1525.

In unmittelbarer Nachbarschaft steht ein mit Nr. 183 bezeichnetes kleines Haus, an dem viele Besucher des Burgviertels gleichgültig vorübergehen. Und doch ist die wenig beachtete Behausung in einzelnen Theilen für die Wimpfener Baugeschichte von Bedeutung, weil darin das älteste bürgerliche Heim, wenn auch als noch so bescheidenes Beispiel der verschwundenen Wohnbauten der freien Reichsstadt aus frühmittelaltriger Zeit, kennbar an Pforte und Fenster sich erhalten hat. Dem im baukünstlerischen Sehen geübten Auge verräth sofort der von einem derben Rundstab umzogene, in gediegener Werktechnik ausgeführte Bogeneingang den romanischen Ursprung. (Fig. 94.) Das Erdgeschoss lehnt sich mit seiner Rückseite an den Zug der Burgmauer und ist an dieser Stelle von einem Fenster durchbrochen, welches das Tageslicht einem jetzt als Futterraum dienenden Gemache zuführt. Die Lichtöffnung ist ein sogenanntes gekuppeltes Doppelfenster mit einer spät-romanischen Säule, welche die beiden Abtheilungen scheidet. (Fig. 95.) Das Basament der in der Abbildung zeichnerisch erneuerten Säule besteht aus einer Hohlkehle einziehung zwischen zwei Pfählen und einer unterlegten Plinthe, deren Vorsprünge mit plattförmigen Eckknaggen verziert sind. Der polygone Säulenschaft hat eine Ornamentation von Zickzack-Linearzügen. Ein Ring, sogen. Anulus, vermittelt den Schaftübergang zum Kapitäl, das von Palmetten umkränzt ist, die durch ein Astragalband zusammen gehalten werden. Ueber dem Palmettenkranz lagern Voluten mit kugelförmigen Abschlüssen. Kein Zweifel, dass diesen Ueberresten die gleiche Zeitstellung zukommt, wie den Palatialruinen und dass darum das unansehnliche kleine Bauernhaus ein gleiches Anrecht auf Schonung und Schutz vor Vernichtung erheben darf, wie die Trümmer der Kaiserpfalz.

Ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten trennt das romanische Häuschen Gemminger Hof von dem unweit davon erbauten stattlichen Hofgebäude der Freiherrn von Gemmingen und Zelenhard. Das Herrenhaus ist in stilistischem Betracht minder bedeutsam. Die Thorfahrt hingegen wird von kraftvollen Pfeilern flankirt, deren Barocco-Kämpfer

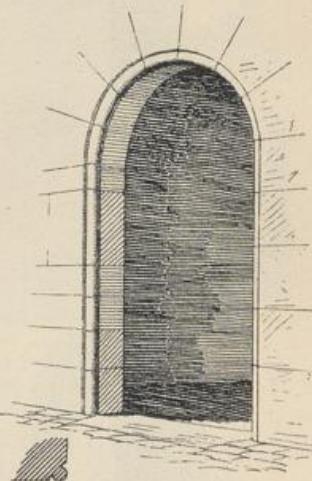


Fig. 94. Wimpfen a. B.
Eingang eines roman. Hauses
in der Schwibbogenstrasse.

nebst Wappenschmuck auf den Beginn des 18. Jahrhunderts deuten. Die beiden Thorpeiler sind auch dadurch beachtenswerth, dass ihre Bossage-Werkstücke mit verschiedenen vertikalen Einschnitten, sogenannten Längsrillen bedeckt sind, dergleichen vielfach an kirchlichen und profanen Bauten des Mittelalters vorkommen. Der in Rede stehende Fall zeigt, dass Längsrillen auch dem Barocco nicht fremd sind. Die Erscheinung ist wohl geeignet, die Ansicht Derer in's Wanken zu bringen,



*Fig. 95. Wimpfen a. B.
Fenster eines romanischen Hauses in der Schwibbogenstrasse.*

welche die Längsrillen ausschliesslich für das Mittelalter beanspruchen. Was ist nicht schon Alles über den Gegenstand gesagt und geschrieben worden! Offenbar geschieht des Guten zuviel, wenn man diese völlig kunstlosen Einritzungen an Portalen, Pfeilern, Sockeln u. dgl. mit mysteriösem Schleier zu umhüllen sucht. Unseres Erachtens handelt es sich hier entfernt nicht um tiefsinngie, wohl gar runenhafte Zeichen. Man wird vielmehr das Richtige treffen, die Entstehung der Längsrillen einfach dadurch zu erklären, dass sie infolge Benützung der Werkstücke als Wetzsteine zum Schärfen von Messern und anderen spitzigen Geräthen weniger absichtlich als vielmehr zufällig entstanden sind.

Unweit des Steinhauses zweigt sich von der längs des Palatiums hinziehenden Strasse die untere Blauthurmgasse (bisher Suppengasse genannt) in südlicher Richtung ab. Ein in seiner Art bemerkenswerthes Gebäude in dieser einsamen Strasse ist ein mit Nr. 166 bezeichneter Holzbau mit schmuckem Erker im Giebel. (Fig. 96). Das Werk stammt aus der Barockzeit, wie schon die an den Ecken gebrochenen Gewände des Einganges erkennen lassen. Im Thürsturz sieht man einen von Arabesken dicht umrankten Reliefschild mit vertieft gemeisseltem sechsstrahligem Stern und überragt von Visirhelm mit Krone, aus welcher eine kleine, barettgeschmückte männliche Figur aufsteigt. Ein

Spruchband trägt die Inschrift:

Johann : Georg : Ellseeser :
Bürger - Meister : 1717.

Die ovale Lichtöffnung über dem Thürsturz hat die Barockform des sogen. *oeil de boeuf* und ist mit einem gut bewegten schmiedeisernen Gitter versehen. Auf mehrfach gestufter Sims ruhend, tritt der fünfeitig konstruierte und von Fenstern durchbrochene zierliche Erker aus dem Baukörper vor. Die polygone Grundform verjüngt sich nach unten als Schweifung, deren spitzer Ablauf von einem derben Mascaronhaupt mit arabeskenartig stilisiertem Haar und Bart aufgenommen wird. Uebereinstimmend mit dem unteren Erkersims ist das ausladende Kranzgesims ebenfalls stark gegliedert; darüber baut sich die birnförmig geschwungene Bedachung auf. Auch an den Geschossabtheilungen des Hauses sind besonders über den Fenstern Ueberreste von barocken Simszeigen erhalten. — Die den Hausgarten umfriedigende Mauer zeigt eine Struktur von so ungewöhnlich wuchtigen Werkstücken, dass der Beschauer sich gedrungen fühlt, älteren Ursprung anzunehmen und an einen ehemaligen Zusammenhang dieses Mauertorso mit der Palatialbaugruppe zu glauben.

Im nordwestlichen Stadttheil sind folgende Wohnbauten erwähnenswerth. Das Eckhaus Nr. 47 auf dem Platze vor dem Mathildenbad trägt eine im Renaissance-Metallstil umrahmte Gedenktafel folgenden Inhalts:

Erkerhaus
im Burgviertel

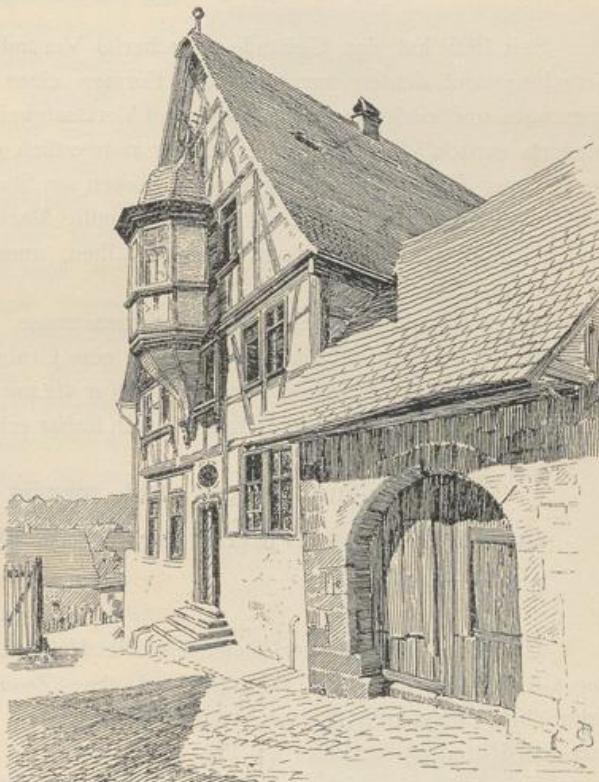


Fig. 96. Wimpfen a. B.
Erkerhaus des Bürgermeisters Ellseeser in der unteren
Blauthurmgasse.

Wohnbauten
im nordwestlichen
Stadttheil

Als Man Zalt Tauffendt Sechshundert Jahr
 Und fünf Darzu Die Jar Zall wahr.
 Hanns Jacob Maringer Der Edl Und Vest
 Den Baum Von Grund Hat Herauß Gerist.
 GOTT Geb Ihm Glück Und Weitter Sein Gnadt
 Und Bewar Ihn Auch für Feuerß Noth.
 Mit Wohn Und freidt In Disem Leben
 Nach Dem Zergenlichen Das Ewig Leben.

Seit 1605 hat das Gebäude mancherlei Veränderungen erfahren. Ausser der Gründungstafel deuten nur noch die Formen eines ausladenden holzgeschnitzten Simszauges und einige Fenstergewände mit Verlässigkeit auf den Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Besser erhalten ist der südwestlich vorspringende Flügelbau. Sein gegliederter Eingang zeigt abgerundete Ecken am Sturz. Ein geschweifter Wappenschild enthält als Hausmarke der Patrizierfamilie Maringer einen nach rechts schreitenden Löwen und drei aufrecht stehende Lilien, umgeben von Linearverzierungen im Metallstil.

An der Freitreppe des in der Rathausstrasse, seitwärts vom blauen Thurm gelegenen Hauses Nr. 122 ist als Deckstein eine Grabplatte angebracht, deren Bildfläche bis zur Unkenntlichkeit zerstört ist. Nur die mit kräftigem Meisselschlag ausgeführte gotische Minuskel-Randschrift hat sich lesbar erhalten und gibt folgende Kunde:

+ anno · dñi · m · cccc · liiii · mensis octobr · die terc · o · dñs ·
 theodric' · d · giesse · licetiat · in decretis olim decans · huius · ecclie · cs ·
 aia requiescat + .

Hiernach bedeckte der Denkstein die Ruhestätte des Dechanten Theodorich von Giessen, der im Jahre 1463 starb und ohne Zweifel identisch ist mit dem 1462 urkundlich auftretenden Stiftsdekan gleichen Namens. Die Grabplatte stammt somit aus dem Ritterstift St. Peter im Thal.

Wohnbauten
am Marktplatz

Ueber die dem Marktplatz zugekehrte Südfront des Wormser Hofes und die im modernen Rathaus vorhandenen Kunstalterthümer ist bereits S. 170, 171 u. ff. in besonderen Abschnitten das Erforderliche gesagt worden. — Unter den übrigen den Marktplatz umgebenden Wohnbauten sei zunächst das Haus Nr. 114 erwähnt. Sein Spitzbogeneingang mit gekreuzten Stäben an den Gewänden deutet auf das Ausleben des gotischen Stiles. Die Obergeschosse sind neuere Umbauten. Ein Durchgang mit Renaissancepfilern, woran die Jahreszahl 1532, führt zu einer Gruppe alterthümlicher Holzbauten mit unheimlich anmutendem Abstieg, daher die Hölle genannt.

Im Wohnhaus Nr. 118, ehemals Gasthof zum weissen Ross, soll Tilly in den Tagen vor und nach der Wimpfener Schlacht sein Hauptquartier aufgeschlagen haben. Die Fronte des Gebäudes wurde im Jahre 1779 umgebaut. An einem Thürsturz der Rückseite ist die Jahrzahl 1556 und ein bürgerliches Allianzwappen aus-

gemeisselt. Der Wappenschild rechts zeigt eine Kanne in Relief und die Initialen I. S. V. W; der andere Schild enthält eine Bürgerkrone nebst Schrägbalken mit der klassischen Sigle S. P. Q. R., d. i. *Senatus Populusque Romanus*, und scheint die heraldische Schöpfung des humanistisch angehauchten Erbauers und selbstbewussten damaligen Reichsstadt-Oberhauptes zu sein. — An einer der Rückwand gegenüber liegenden Scheune sieht man im Schlussstein des Thores einen mehrstrahligen Stern und oberhalb des Bogens ein weibliches Grotesk Haupt.

Das an der Südwestseite des Marktplatzes gelegene Haus Nr. 78 erfreut durch seinen wohlgestalteten Spitzbogeneingang mit meisselfertiger Kehlung im Giebelschluss. Ein breit gespanntes Stichbogenfenster daneben ist von gleich feiner Gliederung. Dasselbe gilt von der Spitzbogenpforte an der Nebenfront und von den polygonal abschliessenden Gewänden der Fenster des Erdgeschosses, dessen weiträumige Beschaffenheit eine ehemalige altdeutsche Schenke vermuten lässt, die denn auch nach langer Trockenpause neuerdings ihrer ursprünglichen feuchtfröhlichen Bestimmung zurückgegeben ist. — Zu den spätgotischen Formen gesellt sich im Obergeschoss die Renaissance durch eine bemerkenswerthe holzgeschnitzte Säule (Fig. 97), welche die Decke eines bescheidenen Wohnzimmers trägt. Ihr oktogonal abgefastes 95 cm hohes Basament misst 1,25 m im Umfang. Der gedrungene, mit schuppenartiger Zier bedeckte cylindrische Schaft ist 68 cm hoch; sein Umfang beträgt 93 cm. Ein zwischen Kapitall- und Kämpferform die Mitte haltender Aufsatz von 48 cm Höhe und 1,9 m Umfang ist an den Ecken mit herabhängenden Voluten versehen, zwischen denen Rosetten und andere Vegetativornamente vertheilt sind. An einer Seite des Aufsatzes tritt das antike Motiv der überschlagenden Welle in Form des klassischen Kymation auf. Weder Komposition noch Schnitztechnik deuten auf eine Meisterhand. Gleichwohl ist an der Formgebung unschwer erkennbar, dass das Werk spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein mag. Die bunte Polychromirung ist neu oder, wenn älteren Ursprunges, nicht eben geschmackvoll erneuert. Auf einem Wimpfener Gedenkblatt des gegenwärtigen Jahrhunderts ist der eigenartigen Säule unter mehreren anderen Abbildungen reichsstädtischer Merkwürdigkeiten eine bevorzugte Stelle angewiesen.



Fig. 97. Wimpfen a. B.
Geschnitzte Säule im Hause Nr. 78
am Marktplatz.

Am Marktrain besitzt das Haus Nr. 108, welches erst vor kurzem infolge von Bauveränderungen sein Renaissancegepräge fast gänzlich eingebüßt, nur noch geringe Ueberreste der unteren Gewände des ehemaligen feingegliederten Rundbogen-einganges. Das darüber angebrachte Wappen musste sich die Versetzung an ein neues Fensterpaar gefallen lassen. Im Wappenschild prangt eine Bürgerkrone mit gekreuzten Stäben und Schwertern. Oberhalb des Stechhelmes erscheint der Oberkörper eines Gewappneten mit gezücktem Pallasch in der Rechten. Innerhalb der kreisrunden Umrahmung läuft die Inschrift:

ALS ADAM HACKT UND EVA SPAN WER WAR DOZUMOL EDELMANN.

Die darauffolgende Stelle DER WOLGEBORNE VORNEME HOCH-GBORNE ist wohl durch die im Wappenschild befindlichen Initialen W. B. zu ergänzen. Etwas tiefer steht die Jahreszahl 1596 und der Wahlspruch:

ALLE DIE MICH KENNEN WIDERFAR INEN WAS SIE MIR GENEN.

Aus der Bekrönung des Steines tritt über einem Vegetativornament das künstlerisch anspruchslose Bildniß des Erbauers hervor. — In die Flurwand des Erdgeschosses ist ein Steinrelief eingelassen, an dessen Seiten kleine Voluten ausladen. Die Mitte des Reliefs enthält als Gewerkmarke eines späteren Hausbesitzers ein von Astwerk und Laubornament bekränztes Schlächterbeil nebst der Jahreszahl 1771. Darunter bilden die Initialen I·C·S· den Schluss der Steintafel.

Unweit davon befindet sich in dem auf den Marktrain ausmündenden Apothekergässchen (jetzt Marktgüsschen) ein schmales, hohes Holzgiebelhaus (Nr. 117), woran unter einer Pfette eine Konsole das nachstehend abgebildete Wappenschild mit einer Hausmarke und die Jahreszahl 1480 zeigt:

Wohnbauten
in der Haupt-
strasse

Wenn in der das Centrum der Stadt von Nordost gen Südwest durchziehenden oberen und unteren Hauptstrasse die älteren Wohnbauten mehrentheils modernen Gebäuden gewichen sind, so erklärt sich dieser Wandel durch die bauliche Bewegung, die allwärts die wichtigsten Verkehrsadern der Städte zunächst zu ergreifen pflegt. Sieht man von der Rococofassade des ehemaligen Heiliggeist-Hospitales und den spätmittelaltrigen Bestandtheilen des bürgerlichen Krankenhauses ab (s. o. S. 169), so hat in der unteren Hauptstrasse streng genommen nur der an dem Wohnhaus Nr. 227 zwischen dem Schwibbogenthör und dem Unterthor erhaltene Renaissancebogen mit den Zahlzeichen

1715 82

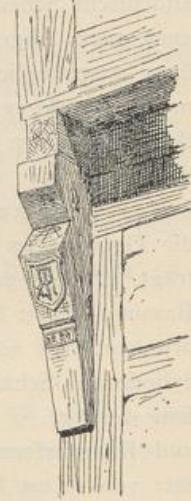
und in der oberen Hauptstrasse nur das stattliche Haus

Nr. 71 auf baukünstlerische Erwähnung Anspruch.

Vornehmlich das letztere Gebäude (Fig. 98), von

~~X~~ Alters her als *Schenke zum Grünen Baum* bekannt,

ist eine wohlerhaltene Schöpfung aus dem Uebergang von der Gotik zur Renaissance und ein typisches Muster altdeutscher wirtschaftlicher Bauten dieser Art. Am Portal tritt die Mischung der beiden entgegengesetzten Formsysteme besonders ausdrucksvoll in die Erscheinung. Zu den Nachwirkungen



der Spätgotik gehören: der geschweifte Spitzbogen in Gestalt des sogen. Eselsrückens oder Eselssattels am Portalgiebel, die Polygonalbildung der neben der modernen Freitreppe stehenden, einem Steinbalken als Stütze dienenden beiden Säulen, die abgekanteten Plinthen und eckigen Pfähle der Säulenbasamente, sowie die Kelchform der leider vom Steinfrass geschädigten Kapitale. Dagegen sind die aus den Bogenwickeln lugenden Groteskköpfe, deren Lippen Weinlaub und Trauben entspriessen, ächte Kinder der Renaissance. Auch der ausladende Sims der Portalattika, mit der Jahreszahl 1558 im Gewände eines Oberlichtes, ist durchaus renaissancemäßig, ebenso die den Eingang flankirenden Pilaster, deren Antenkapitale aus joni-



Fig. 98. Wimpfen a. B. Wohnbauten.
Haus zum Grünen Baum in der oberen Hauptstrasse.

sirenden Voluten über stilistisch mangelhaften Eierstabverzierungen bestehen. Der Sturz einer kleineren Pforte neben der Freitreppe schliesst gleichfalls mit einem spätgotisch geschweiften Bogen ab. Die Pforte führt in ein Untergeschoss, das ursprünglich seiner ganzen Anlage nach als Schenkhalde diente, deren weitgespanntes Rundbogenfenster mit niedriger Sohlbank geeignet war zum Verkehr der Zecher mit der Aussenwelt durch einladenden Gruss und bacchischen Willkomm. Die Fenstergewände des über der Trinkhalle anhebenden Wohngeschosses sind gothisch gegliedert. Ihre Bekrönungen hingegen haben die Gestalt von Dreieckgiebeln, in deren Feldern wiederum Weinlaub und Trauben der jüngeren Ornamentik folgen. An der Seitenfront gothisiren die Umrahmungen der Lichtöffnungen ebenfalls, doch fehlen hier die Dreieckgiebel. Die folgenden Stockwerke sind modern.

An einer zur Gebäudegruppe des *Grünen Baumes* gehörigen Scheune im Baumwirthsgässchen (jetzt Badgässchen) ist eine 75 cm hohe Nischenskulptur ein-

gemauert, bestehend aus einem auf vier Kugeln ruhenden Akanthusbasament, in dessen Laubwerk wiederum kugelförmige Körper sichtbar sind. Ueber dem Basament erscheint das baarhäuptige steinerne Hochreliefbild eines bärtigen Mannes in spanischem Kostüm mit gepufften Schlitzärmeln, ein Brot in der Rechten und einen Becher in der Linken haltend. (Fig. 99). Die Skulptur verdankt ihr Dasein einem ungeübten Meissel des 16. Jahrhunderts und steht mit Allem, was zu künstlerischen Ansprüchen berechtigt, auf gespanntem Fusse. Der Gegenstand der Darstellung in seinem Zusammenhang mit Speise und Trank macht es wahrscheinlich, dass die Figur an oder in der Schenkhalle des Hauptgebäudes angebracht war; in Folge späterer Bauveränderungen dürfte sie an ihren jetzigen Standort gelangt sein. Im Volksbewusstsein spielt das skurrile Männlein eine Rolle unter den Merkwürdigkeiten der alten Reichsstadt und hat darum einiges Anrecht auf Erwähnung.

Aus dem Beginn der besten Zeit deutscher Renaissance stammt der Erker des Hauses Nr. 63 in der Salzgasse. (Fig. 100.) Das Material ist Buntsandstein. Seine breitgelagerten Konsolen sind mit Akanthuslaub ornamentirt. In den Feldern der Pilasterstruktur sind Rosen und andere Blumen und Blüthen als Füllmotive verwendet. Zwei Hausmarken in heraldischen Schilden zeigen ein Herz und eine Bretzel. Der eine Giebel trägt die Namen des Ehepaars Ruff; im anderen Giebel erscheint der Name des Baumeisters mit Jahreszahl und Steinmetzzeichen in folgender Schreibung:



Fig. 99. Wimpfen a. B.
Groteskfigur im Badgässchen.

1563. Hanns. herolt. X

Dabei steht der Sinnspruch: WER GOTT VERTRAUT HAT WOHLGEBAUT.

Der vom Steinfrass geschädigte und mit entstellendem Verputz bedeckte Erker hat in der Gegenwart eine befriedigende Erneuerung erfahren. Gliederung wie Ornamentation sind infolgedessen wieder deutlicher zu Tage getreten und zeigen manche Uebereinstimmung mit dem Haus zum Grünen Baum, dessen Erbauer wohl ebenfalls Meister Herolt gewesen ist.

Ein Steinrelief an der Fronte eines Hauses in der Pfarrhausgasse entstammt seinem Darstellungsgegenstande nach entweder einem Sakralgebäude oder einem ansehnlichen Grabmal. In einer Wolkenglorie erscheint das Brustbild Gottvaters in der Auffassung als erste Person der Trinität. Das würdevolle, mit der Kaiserkrone geschmückte Haupt umgibt reiches Locken- und Barthaar; die Schultern bedeckt ein

Renaissance-
Erker

Steinrelief

lebhaft bewegter Mantel; die Rechte trägt als Symbol des Erdballes eine Kugel; die Linke hält als Sinnbild der Allmacht das Scepter. Die von einer Cartouche umrahmte Darstellung darf den Auspruch erheben, eine wohlstilisirte, meisseltüchtige Arbeit der vorgerückteren Renaissance des 17. Jahrhunderts zu sein.

Eine ganze Saat von Wohnbauten des Mittelalters und der Renaissance hat die am ehemaligen Heiliggeistspitale von der Hauptstrasse abzweigende Klostergrasse aufzuweisen, die in steilem Anstieg bis zur Dominikanerkirche sich erstreckt und in alterthümlich malerischen Betracht ihres Gleichen sucht. Unsere vom oberen Strassenende thalwärts aufgenommene Vedute mit dem rothen Thurm im Hintergrunde versinnlicht annähernd das fesselnde Bild dieser aus der Väter Zeiten in die Gegenwart hereinragenden, vom Geist der Neuzeit nur stellenweise berührten Häuserzeile. (Fig. 101.) Nennen wir auch davon ein und das andere bemerkenswerthe Gebäude.

Unweit der Klosterkirche ist das Haus Nr. 345 eines der ältesten und hochragendsten Riegelbauwerke in Wimpfen. (Fig. 102.) Neben dem modernen Eingang liest man auf einer dreifach gestuften Konsole die in gothischen Minuskeln abgefasste, theils erhaben als Relief geschnitzte, theils vertieft ausgemeisselte Inschrift- und Jahreszahl: *anno domini 1451.* (Fig. 103a.) — An der abgeschrägten Eckkonsole zwischen dem zweiten und dritten Geschoss ist ein holzgeschnitztes Allianzwappen (Fig. 103b) angebracht mit der auf die Dynastengeschlechter von Ehrenberg und von Schlatt deutenden, im Laufe der Jahrhunderte durch Verwitterung fast unkenntlich gewordenen Reliefzier auf den beiden Schilden: Vogelschwinge und Schwein.

Das Haus Nr. 349 in der Klostergrasse ebenfalls in der Nähe der Klosterkirche gelegen, (s. Fig. 101, Sonderansicht) findet schon im 14. Jahrhundert unter dem Namen *Badehaus bei den Predigern*, d. h. bei den Dominikanern, Erwähnung, und zwar in einer Schenkungsurkunde von 1354, kraft welcher Abt und Konvent des Cisterzienserklusters zu Heilbronn dem Magister Hermann von Riggartshausen dieses Badehaus in Eigenthum überwiesen. Das Gebäude erlitt im Zeitenlauf manche Ver-

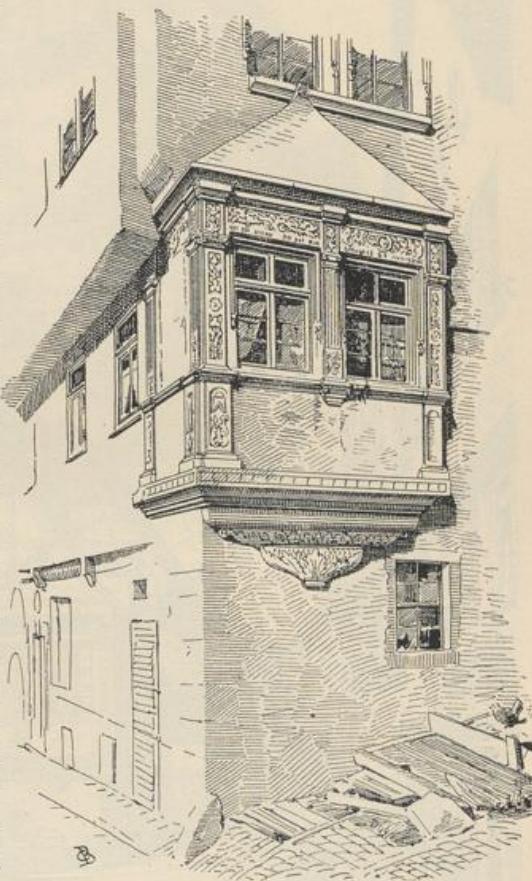


Fig. 100. Wimpfen a. B.
Erker am Wohnhaus Nr. 63 in der Salzgasse.

änderung. Älteren Ursprungs ist der Vorbau am Erdgeschoss mit Freitreppe, gotischem Sims und einer darüber anhebenden offenen, schlichten Holzloggia. Der



*Fig. 101. Wimpfen a. B.
Vedute der Klostergasse und Sonderansicht der »Alten Badestube«.*

untere Theil des Vorbaues umschliesst die Brunnenstube, aus welcher noch jetzt ein starker Strahl klaren Quellwassers hervorsprudelt. Mauerwerk und Simszug dieses Bautheiles setzen sich seitwärts am Hauptgebäude fort, wo eine Pforte mit



Fig. 102. Wimpfen a. B. Wohnhaus von 1451 in der Klostergasse.

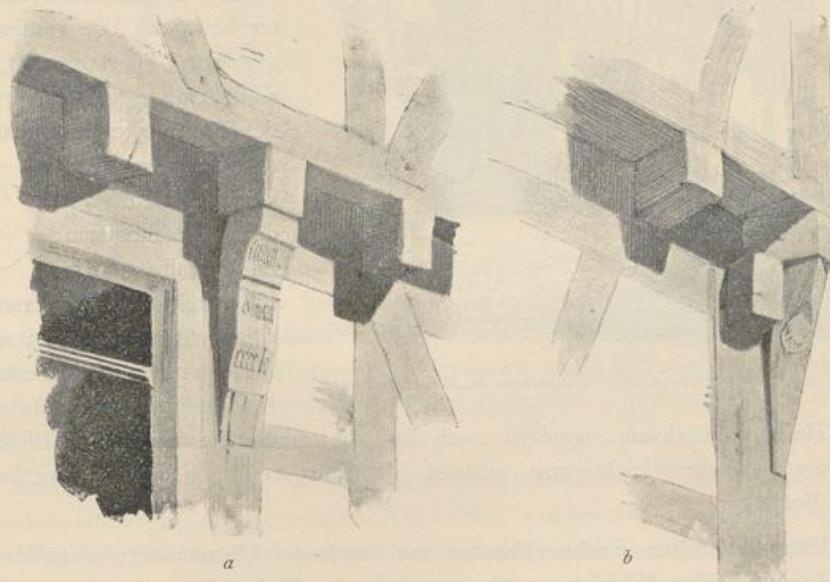


Fig. 103. Wimpfen a. B.
Konsolen (a u. b) mit Gründungsjahr (1451) und Wappen an einem Wohnhaus
in der Klostergasse.

gerundetem Sturz in's Ergeschoss führt und über einem Fensterpaar die in wohlgefügtes Quaderwerk scharf eingehauene Jahreszahl 1534 in folgender, theilweise noch gothisirender Schreibung angebracht ist:

25 38

Die oberen Bestandtheile des im Volksmund noch immer *die alte Badestube* genannten Hauses zeigen einfaches Fachwerk, das an der Giebelseite in vorkragenden

Abtheilungen ansteigt. — Dem *Badehaus bei den Predigern* gegenüber liegt das Wohnhaus Nr. 325, an dessen Erdgeschoss eine Konsole das Jahr der Erbauung 1517 innerhalb eines Schildes durch folgende Ziffernformen bekundet:

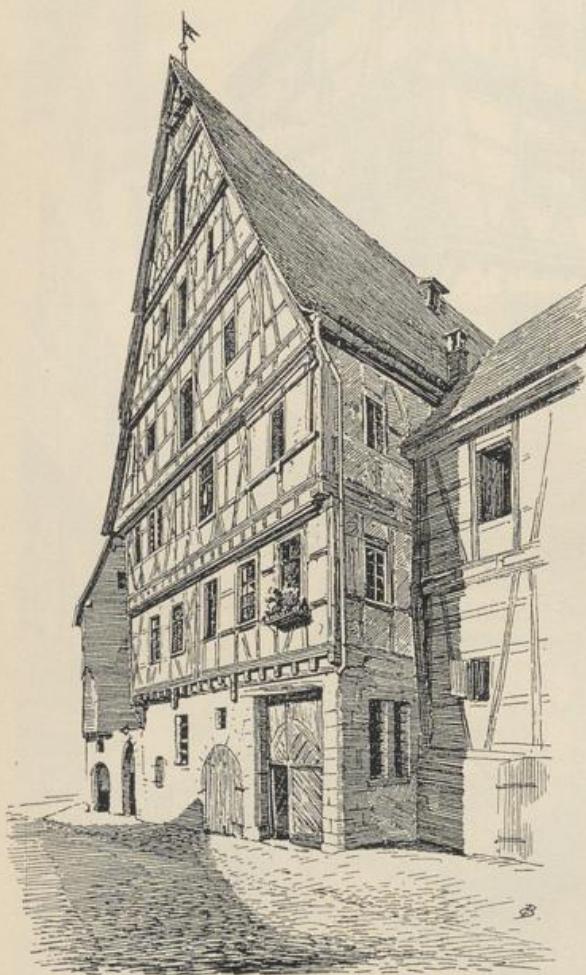


In der vom unteren Zuge der Klosterstraße abzweigenden Langgasse erhebt sich das Wohnhaus Nr. 319 als sieben geschossiger Riegelbau mit vorkragenden, durch reich gekehlte Simse getrennten Abtheilungen (Fig. 104). Am Erdgeschoss haben zwei gekuppelte Fenster ihr schmiedeisernes Gitter bewahrt. Die gothisch gegliederte Thorfahrt zeigt die an der Spitze etwas variirte Relief-Hausmarke der Patrizierfamilie Koberer ebenfalls auf einem Schild in Tartschenform: Im Grundriss (Fig. 105) macht unser Zeichner nach eigener Anregung nicht nur auf die eigenthümliche Gestaltung des Erdgeschosses als geräumige Halle aufmerksam, sondern auch auf die durch die beigelegte Pfeilkurve kennbare Verkehrserleichterung mittelst Thorfahrten für bequemen wirthschaftlichen Betrieb.



Fig. 104. Wimpfen a. B. Riegelbau in der Langgasse.

Unter den alten Fachwerkbauten mit wuchtiger Untermauerung in Haustein sind folgende beiden Beispiele erwähnenswerth. Am Erdgeschoss des Hauses Nr. 351 der Klosterstraße treten verschiedene Stilformen auf. Die Fenstergewände geben sich durch ihre Stabkreuzungen als spätgotische Ausläufer zu erkennen; der Kellerein-



gang ist erst 1774 entstanden; der Schlussstein der renaissancemässig gegliederten Thorfahrt aber stammt von 1589 und trägt folgende Inschrift:

Der Her bewar Deinen Eingang Undt Außgang
Von nun An Biß Zu Ewigkeit.

Ein Renaissance-Simszug von edler Formgebung vermittelt den Uebergang vom Hausteinbau zum Riegelbau. Die im Hofraum längs den Geschossen hinziehenden Gallerien sind treffliche Leistungen der Holzarchitektur und wirken in hohem Grade

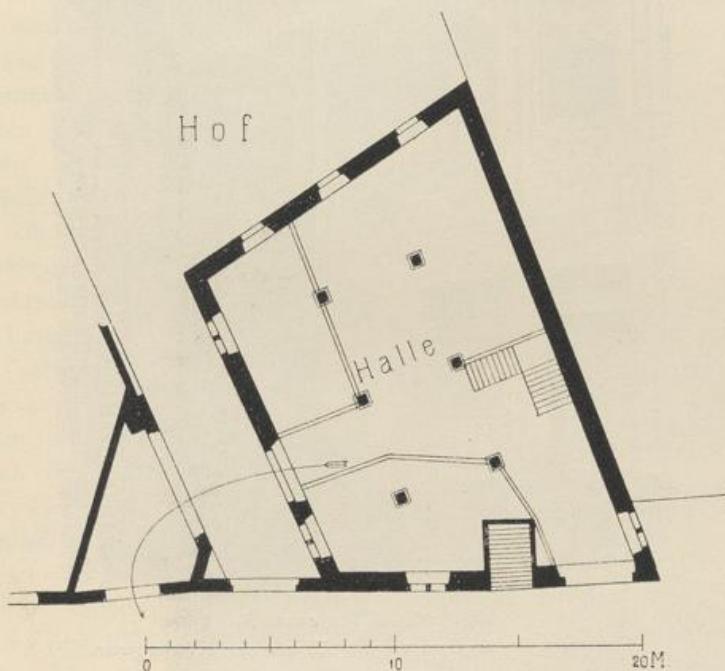
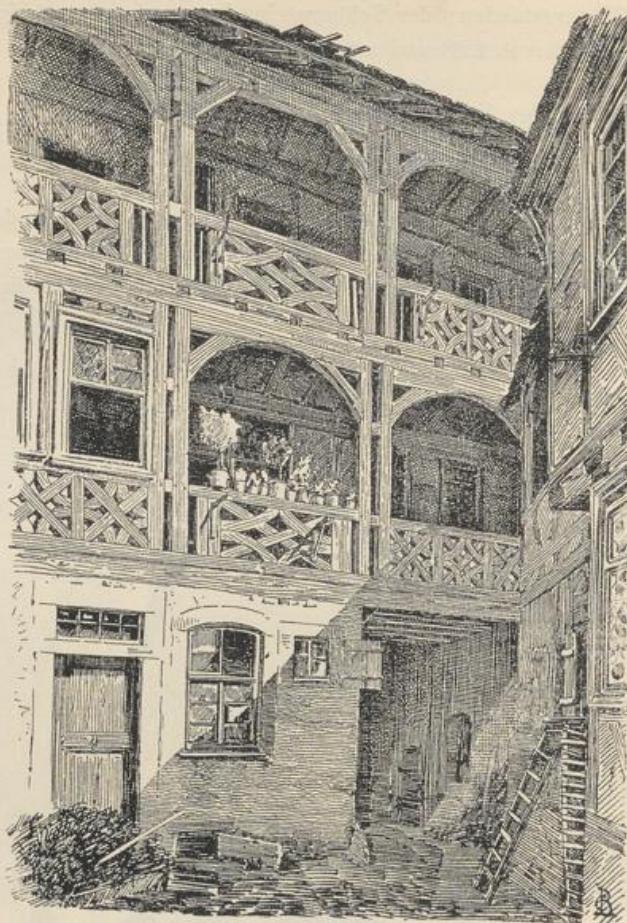


Fig. 105. Wimpfen a. B. Grundriss des Riegelhauses Fig. 104.

malerisch. (Fig. 106.) — Das Eckhaus Nr. 251a der Entengasse besteht im Erdgeschoss aus gediegenem Quaderwerk als Unterlage der Fachwerkgeschosse. An der Strassenfront wie an der Hofseite des Gebäudes ragen zahlreiche Tragsteine vor; sie dienten ebenfalls als Stützen von Holzgallerien, von denen jedoch nur eine einzige an der Innenseite erhalten ist.

Schliesslich sei das mit Nr. 291a bezeichnete *Haus zur Krone* in dem darnach genannten Kronengässchen erwähnt. Am kräftig gegliederten Thorbogen steht die Jahreszahl 1549 und im Schlussstein erscheint als Relief-Hausmarke eine gekrönte Bretzel auf einem Schild. Darunter sieht man über einem Groteskkopf die Initialen I. H. — Eine Bildernische in der Hochwand ist ihres skulpturalen Schmuckes beraubt. — Nahe dabei erfreut ein gothisirendes Fenster durch feine Gliederung des in den



*Fig. 106. Wimpfen a. B.
Gallerieen im Hofraum eines Hauses der Klostergasse.*

gerundeten Ecken sich kreuzenden Astwerkes, das aus zierlichen polygonen Basamenten aufsteigt. Im Fenstersturz sind die Majuskeln V.D.M.I.E eingemeisselt, als Abkürzung der Schriftstelle:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM,
Des Herren Wort bleibt in Ewigkeit.



BRUNNEN

Die Ausführung monumentalier Brunnen zu praktischen Zwecken wie zum künstlerischen Schmuck von Strassen und Plätzen wurde auf deutschem Boden schon im Mittelalter mit Vorliebe gepflegt und erreichte zur Zeit der Renaissance einen hohen Grad der Blüthe. Besonders die freien Reichsstädte Süddeutschlands — es